

Vergleich dreier Modelle ethischer Urteilsbildung: Hedonistischer Utilitarismus, Freie Liebe, Nächstenliebe

Im Folgenden werden drei Modelle ethischer Urteilsbildung zunächst definiert, dann an einem Beispiel erläutert, danach verglichen und schließlich beurteilt. Die drei Modelle seien das Evangelium, das Konzept der freien Liebe nach Lauster und der Utilitarismus nach Bentham.

Definitionen:

Das **Evangelium** ist die frohe Botschaft von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott durch Glauben. Dies soll den Menschen zur guten Tat motivieren. Die Ethik der Nächstenliebe wird im Zusammenhang mit diesem Evangelium als Wertorientierung und als Grundlage christlichen Handelns verkündet. Paulus entfaltet sie u.a. in Röm 12 (s. Paulus' Ethik).

In Konkurrenz zu dieser Ethik stehen heutzutage viele säkulare Handlungskonzepte. Säkulare Handlungskonzepte sind Handlungskonzepte, die ohne Legitimation durch einen religiösen Hintergrund entworfen wurden. I.d.R. argumentieren sie rational oder meinen mindestens, dies zu tun. Unter diesen sind z.B. für die Privatethik in unserer Gesellschaft das Konzept der freien Liebe und für eine politische Ethik der hedonistische Utilitarismus zu nennen.

Ein Vertreter des **Konzepts der freien Liebe** ist z.B. der Psychologe Peter Lauster. Für seine Auffassung von freier Liebe wichtig sind nicht Werte wie Treue, sondern Individualität und Gefühlsechtheit, ein Leben im Augenblick, im Hier und Jetzt. Liebe bedeutet für ihn emotionale, auch körperliche, erotische Zuwendung zu seinen Mitmenschen. Es handelt sich also um eine hedonistische Liebesethik liberaler Art. Lauster argumentiert gegen Monogamie für Polygamie (worunter er den Umstand versteht, dass ein Mensch in erotischer Beziehung zu mehreren stünde, auch oder gerade ohne Trauschein). Verlieben sei bei vorausgesetzter Liebesfähigkeit sehr oft und in viele Menschen möglich: mit

gleicher Intensität. Nur psychisch Ausgehungerte könnten sich nicht in mehrere Menschen verlieben. Für Liebesfähige gebe es keine Fixierung mehr, nicht eine große Liebe, nur den Fluss und die Wechselhaftigkeit eines Liebenden. Treue im Sinne einer monogamen Beziehung verursache mitunter Krebs. Besitzwille (einen Partner besitzen zu wollen) statt Liebe sei eine Lebenslüge. Dieser entsprächen eine konkurrenzbezogene Anpasstheit, Angst vor Individualität und Gefühlen, Unlebendigkeit. Zudem sei Monogamie Egoismus. Ihre neurotische Einsamkeit solle nach dem Konzept der Monogamie (Einehe) durch Partnerbesitz behoben werden.

Der Hedonistische Utilitarismus stammt von Jeremy Bentham (18./19. Jh.). Als positiv besetzten Wert sah er das an, was nützlich sei. Dies zielt aber nicht auf Egoismus ab. Seine Ethik ist altruistisch, d.h. am anderen orientiert. Denn die Handlung, die für die Allgemeinheit das größte Glück bedeute, sei am „wertvollsten“. Um diese Handlung zu ermitteln, berechnet Bentham ihren sogenannten Gratifikationswert. Dieser bemesse sich 1. an der Stärke des aus einer Handlung resultierenden Lustgewinns, 2. an der Dauer desselben, 3. an der Wahrscheinlichkeit für das Eintreten dieses Lustgewinns, 4. an zeitlicher und räumlicher Nähe des Eintretens und 5. an den Folgefolgen.

Vergleich dreier Modelle ethischer Urteilsbildung: Hedonistischer Utilitarismus, Freie Liebe, Nächstenliebe

Erläuterung der Modelle am Beispiel ehelicher

70 Treue:

Das **Evangelium** des Christentums schützt die Ehe sehr stark und tritt für sie ein. Denn jeder christliche Ehepartner ist wie jeder Mensch, der das möchte, von Gott unabhängig von seinen Schwächen und Stärken aus Gnade angenommen, so wie er oder sie ist. Jeder Christ soll so auch seinen Ehepartner annehmen. Denn für den Christen ist Gott auch Vorbild. Jesus fordert nämlich den Menschen auf, ihm nachzufolgen (Mk 8,34) und seinen Nächsten, selbst wenn er ihm feind sei (Mt 5,44), zu lieben (Mt 22,39). Von daher schließt Jesus Ehescheidung, außer bei Ehebruch (Mt 5,32), aus (Mk 10,9). Dabei verurteilt er Ehebrecher nicht, fordert sie aber auf, diese Sünde sein zu lassen (Joh 8,11).
85 Im Übrigen sieht Jesus die Ehe schon bei außer-ehelichem Flirt in Gefahr (Mt 5,27-30).

Das **Konzept der freien Liebe** nach Lauster lehnt eheliche Treue wie schon beschrieben als potentiell krebserregend ab. Das geringste Übel, was dem Menschen widerfähre, sei emotionale Verkümmern und Erstarrung. Scheidung wird von daher nicht ausgeschlossen, Flirten und dergleichen mehr grundsätzlich als sinnvoll hingestellt, gleich wann, wo und mit wem. Entscheidend sei der Augenblick, den es zu genießen gelte.
95

Der **Hedonistische Utilitarismus** würde überlegen, ob eine Gesellschaft insgesamt glücklicher wäre, wenn sie grundsätzlich oder teilweise Polygamie oder grundsätzlich Monogamie lebte. Bedeutete Polygamie gegenüber Monogamie einen **dauerhaften, wahrscheinlich und zudem rasch und am Ort eintretenden Lustgewinn ohne große negative Folgen?**
100

Der Lustgewinn einer spontanen Liebschaft in einer **polygam geordneten Gesellschaft** könnte für das Paar **vielleicht**, zudem **rasch** und **am Ort eintretenden Lustgewinn** bedeuten. Ob dies aber

von **Dauer und ohne Folgefolgen** wäre, darf stark bezweifelt werden. Nicht nur die Eifersucht der „betrogenen“ Partner würde den Gratifikationswert mindern, sondern auch die Folgen derselben für das Glücksempfinden derer, die „fremdgegangen sind“. Streit, körperliche Misshandlung oder sogar Mord als Folge von Eifersucht und die psychische Belastung, die entsteht, wenn sich die „Fremdgegangen“ über diese potentiellen Folgen bewusst werden, mindern den Gratifikationswert selbst für die Polygamen erheblich. So dürfte Untreue also, wenn überhaupt, ein kurzes Glück mit mehr oder minder großem Unglück als Folge für alle Beteiligten bedeuten. Worauf kann sich ein Mensch in einer Gesellschaft, der eheliche Treue nichts gilt, verlassen? Wie lässt sich da eine gemeinsame Zukunft aufbauen, um Kindern ein Zuhause zu bieten? Wie wahrscheinlich ist es, dass Kinder geboren werden, wenn die Gefahr groß ist, dass man oder frau die Kinder alleine erziehen muss? Das alles mindert den Gratifikationswert für eine polygame Gesellschaft. Kinder haben keine eindeutigen Bezugspersonen und Identifikationsmöglichkeiten in einer Polygamie. Kinder haben kein verlässliches Heim. Kinder müssen unter der ständigen Unklarheit der elterlichen Beziehungen leiden. Das mindert als negative Folgefolge wiederum den **Gratifikationswert** einer polygamen Gesellschaft.
110
115
120
125
130
135

Welchen Wert hat demgegenüber eine **monogam geordnete Gesellschaft**? Die Kritiker werfen der Einehe emotionale Verkümmern und Besitzenwollen eines Partners vor. Sie ziehen vom Gratifikationswert den möglicherweise eintretenden **Lustverlust** ab, den man beim Verzicht auf **spontanes** Fremdgehen zu gewärtigen habe. Man müsse das gesellschaftlich anerzogene, künstliche Gefühl von Eifersucht, das dem Kapitalismus entspringe, weil es in ihm um das Besitzenwollen, hier eines Partners, gehe, ablegen. Dann gebe es auch

Vergleich dreier Modelle ethischer Urteilsbildung: Hedonistischer Utilitarismus, Freie Liebe, Nächstenliebe

keine negativen Folgen von Polygamie (Streit, Misshandlung, Mord, s.o.) mehr. Aber sind Einehe und Eifersucht nicht auch natürlich? Die Einehe ist wesentlich älter als der Kapitalismus. Der Kapitalismus hat also den Menschen nicht zur Monogamie dressiert. Ja im Gegenteil, gerade der Kapitalismus erhebt doch Sprüche wie: „Sex sells“ zur Maxime der Werbeindustrie oder verkauft sogar Pornographie, sodass er eheliche Treue eher ent- als aufwertet. Man sieht auch am Tierreich, dass es nicht nur polygame Lebewesen, ja Affen, wie die Bonobos gibt, sondern auch monogame wie Gibbons. Monogamie ist also keine späte kulturelle Erfindung des Kapitalismus. Eifersucht lässt sich zudem beim Menschen schon im frühen Kindesalter angesichts von Geschwisterrivalitäten beobachten. Folglich lässt sich normale Eifersucht – da angebotenen – wohl auch nicht einfach so abtrainieren. Daraus folgt aber, dass die negativen Folgen von Eifersucht (Streit, Misshandlung, Mord, s.o.) nur in einer monogam geordneten Gesellschaft (wenn auch nur strukturell) wegfallen und den **Gratifikationswert** nicht drücken. Die Vorteile aber einer für alle Familienmitglieder Sicherheit gewährenden monogamen Familie fördern **dauerhaft** und dies **wohl wahrscheinlich** den Gratifikationswert. Eine positive **Folgefolge** dürfte sein, dass die Kinder im Durchschnitt zu stabileren, ausgeglicheneren und im Sinne der Gesellschaft erfolgreicherer Persönlichkeiten heranwachsen. Das Glück einer Beziehung tritt ebenfalls in einer monogamen Familie **sofort und in den Beteiligten** ein. Von **daher** dürfte der hedonistische Utilitarismus, den kurzfristigen

Lustgewinn einer polygamen Gesellschaftsordnung zugunsten einer dauerhaften Möglichkeit familiären Glücks ablehnen.

Es ist aber zu überlegen, ob der Utilitarismus jedoch eine **teilweise polygam geordnete Gesellschaft** ggf. akzeptieren könnte. Die Voraussetzung wäre, dass diese Menschen Eifersucht nicht kennen und garantiert keine Kinder bekämen. Dann würde der eventuell eintretende **Lustgewinn** eines **spontan** erlebten erotischen Interims den **Gratifikationswert** heben. Aber wie oben erläutert lässt sich Eifersucht wohl kaum abtrainieren, da sie natürlich scheint. Daher sind die dauerhaften Negativfolgen polygamen Lebens auch dem Gratifikationswert dieser Gesellschaftsform abträglich. Zudem lässt sich bei einer Liebschaft nie ausschließen, dass ein oder mehrere Kinder entstehen. Und selbst eine Verabredung, keine Kinder haben bzw. solche abtreiben zu wollen, könnte nach der Zeugung emotional unterlaufen werden. Dann aber muss man mit gewaltigen negativen **Folgefolgen** bei Polygamie rechnen. In Herrscherhäusern haben Halbgeschwister durch die ganze Geschichte hinweg sogar einander getötet (König Davids Kinder, Caesars Kinder, Augustus' Kinder, Karls des Großen Kinder usw.). Auf **Dauer** gibt es da kein Glück. Von **daher** müsste allein wegen der Wahrscheinlichkeiten bzw. Möglichkeiten der Utilitarist auch eine teilweise polygam geordnete Gesellschaft ablehnen, selbst wenn er sich davon schnelle, räumlich nah eintretende, eventuell mögliche Lustgewinne versprechen würde.

Vergleich dreier Modelle ethischer Urteilsbildung: Hedonistischer Utilitarismus, Freie Liebe, Nächstenliebe

1. Bezugstexte auf Solus-Christus

1. Theoretische Ethik

[Benthams Utilitarismus](#)

Die [Ethik der Bergpredigt](#) in christologischer Deutung

[Kant und Nietzsche](#) in Synopse

2. Praktische Ethik

(a) Freie Liebe und Polyamorie

Die [Ethik der Bergpredigt](#) in christologischer Deutung

[Kant und Nietzsche](#) in Synopse

[Polyamorie und potentielle Auswirkungen auf die Grundbedürfnisse von Kindern](#)

(b) Sonstige ethische Themen

[Christliche Sozialethik](#)

[Kritik der Politischen Theologie](#) (nach Jüngel)

[Menschenrechte und die Bibel](#)

[Prophetische Kult- und Sozialkritik \(Jes 1-7\)](#)

[Religiöser Sozialismus nach Ragaz](#)

[Politische Theologie nach Sölle](#)

[Zur PID](#)

3. Christliche Grundannahmen

[Christliche Freiheit](#)

[Christliche Freiheit nach Paulus als Christusadapter](#)

[Sündenbegriff](#)